

Digitale Souveränität in der Pflege

– eine Online-Umfrage in Deutschland

Hintergrund und Fragestellung

Digitale Technologien gewinnen zunehmend an Bedeutung in der Pflege, sowohl in der direkten Versorgung von Patient:innen als auch in der Verwaltung, Organisation und im Management. Digitale Souveränität — definiert als die Fähigkeit, digitale Technologien selbstbestimmt und kompetent zu nutzen — ist eine entscheidende Voraussetzung, um die Potenziale digitaler Technologien zu entfalten.

Digitale Technologien, wie elektronische Dokumentation, telemedizinische Anwendungen, Sensorik oder robotische Assistenzsysteme eröffnen neue Möglichkeiten, Arbeitsprozesse effizienter zu gestalten und die Versorgungsqualität zu verbessern.

Damit diese Potenziale wirksam werden, müssen Pflegefachpersonen nicht nur technische Kompetenzen entwickeln, sondern auch im Umgang mit Datenschutz, interdisziplinärer Kommunikation und Patient:inneneinbindung sicher agieren. Digitale Souveränität umfasst daher nicht allein Wissen und Fertigkeiten, sondern auch Einstellungen und die Bereitschaft, digitale Innovationen aktiv in den Pflegealltag zu integrieren. Es liegen in der Pflege jedoch kaum empirische Studien zur digitalen Souveränität, insbesondere zur Perspektive der Pflegekräfte vor (u.a. DAA, 2022). Die Studie geht der Frage nach, welchen Entwicklungsstand die digitale Souveränität im pflegerischen Handlungsfeld hat.

Ergebnisse

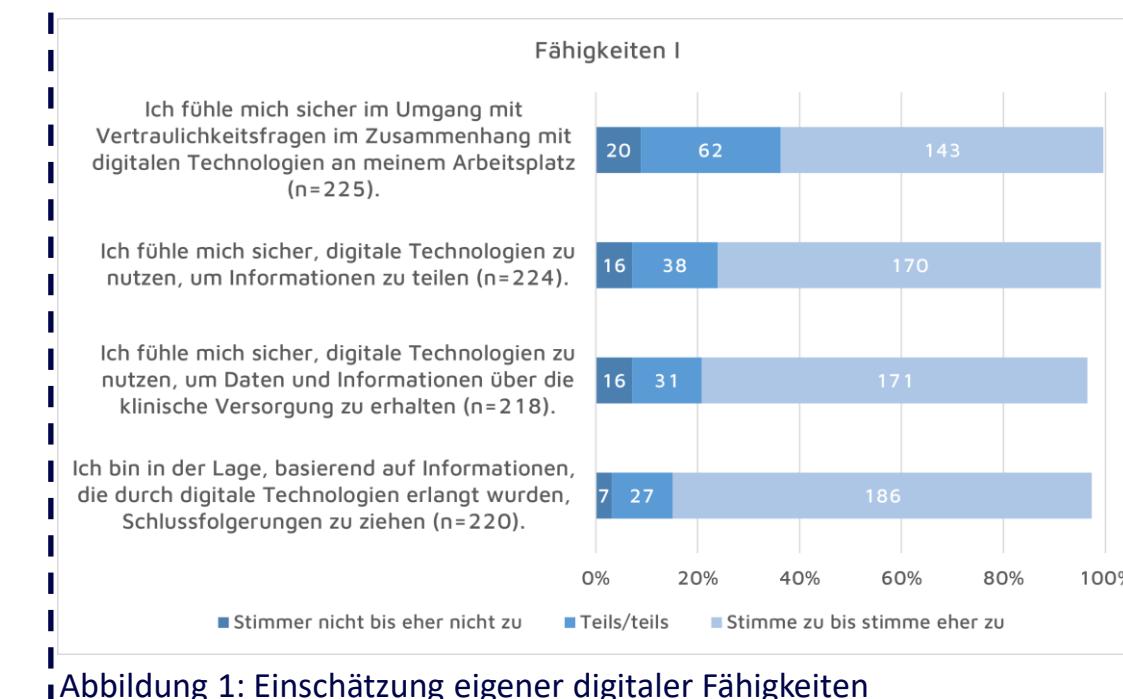


Abbildung 1: Einstufung eigener digitaler Fähigkeiten

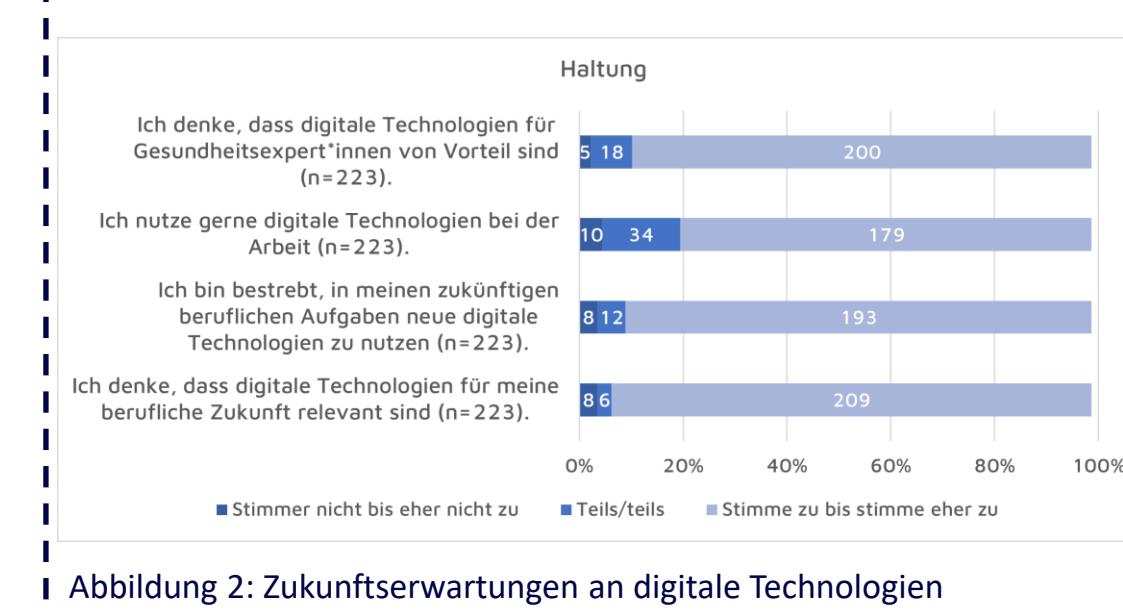


Abbildung 2: Zukunftserwartungen an digitale Technologien

Interne Konsistenz

➤ Der Chronbachs Alpha lag bei 0,946.

Wissen und Fähigkeiten

- Die Ergebnisse zeigen, dass hohe Wissens- und Fähigkeitswerte im Bereich digitaler Unterstützungs-möglichkeiten vorliegen.
- Es fehlen konkrete Umsetzungs- und Reflexions-möglichkeiten im beruflichen Alltag.
- Der Wunsch nach expliziter Weiterbildung ist gegeben

Haltung

- Es besteht eine grundlegende Offenheit gegenüber digitalen Technologien in der Pflege.
- Motivation und Volition bei unmittelbaren Patient:innen-Mehrwert

Methode

Es wurde eine Online-Umfrage von Oktober bis November 2024 durchgeführt. Der Springer-Verlag übernahm die primäre Rekrutierung. Dabei wurden gezielt Personen aus verschiedenen beruflichen Bereichen der Pflege (Pflegefachpersonen, -leitungen, -manager:innen etc.) auf verschiedenen digitalen Kanälen angeschrieben und die Umfrage aktiv beworben. Das validierte Erhebungsinstrument „Digital Competence of Nurses“ von Golz et al., 2024 wurde geordnet übersetzt und die interne Konsistenz der Skala im Verlauf geprüft. Es umfasste quantitative Fragen zu „Haltungen“, „Fähigkeiten“ und „Wissen“ gegenüber digitalen Technologien. Die Daten wurden deskriptiv mit SPSS ausgewertet.

Teilnehmende

818 Personen aktivierten den Befragungslink. Davon konnten n=226 vollständige Datensätze in die Auswertung einfließen. Es wurde eine große berufliche Spannbreite im Bereich Pflege inkludiert: die meisten Personen sind in der direkten Pflege tätig (33,9 %) sowie als Pflegeleitungen (13,4%) und als Pflegepädagog:innen (11%).

Ergebnisse

- Es fällt auf, dass die patient:innennahe Anwendung von digitalen Elementen, welche die Selbstständigkeit der Patient:innen im Versorgungsalltag adressieren, eher niedrig eingeschätzt wird (48%, n=109).
- Potenzielle positive Auswirkungen auf den Gesundheitszustand von Patient*innen werden nur von etwas mehr als der Hälfte der TN erwartet (57%, n=129).
- Überraschend ist demnach die mit 79% eher hohe Bereitschaft zum „Empowerment von Kolleg:innen“ zur Nutzung digitaler Technologien in der beruflichen Praxis (n=179).
- Besonders ist hervorzuheben, dass 95% (n=215) der befragten Personen gerne ihre digitalen Fähigkeiten in weiterführenden Schulungen verbessern würden.

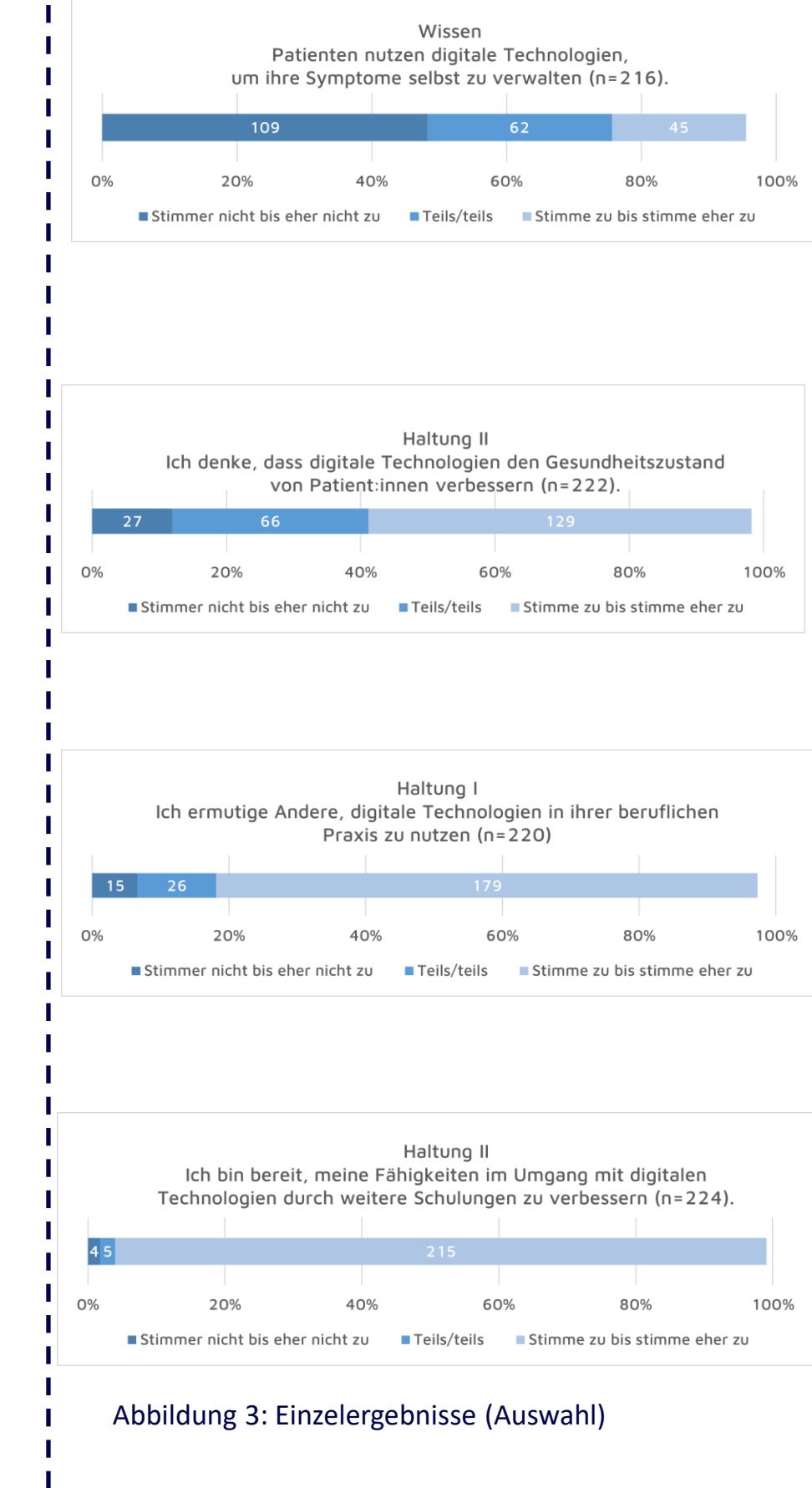


Abbildung 3: Einzelergebnisse (Auswahl)

Diskussion und Empfehlungen für die Praxis

- Pflegefachpersonen verbinden hohe Zukunftserwartungen mit digitalen Technologien und sehen darin großes Potenzial zur Entlastung im Arbeitsalltag sowie zur Verbesserung der Versorgung.
- Die Ergebnisse verdeutlichen die zentrale Rolle von Schulungen und technischer Unterstützung für die digitale Souveränität in der Pflege. Obwohl viele Personen aus der Pflege bereit sind, digitale Technologien zu nutzen und sich zunehmend sicherer fühlen, fehlen häufig konkrete Transfermöglichkeiten – hierzu könnten u.a. gezielte transformative edukative Intervention beitragen. Auch die weitere Forschung sollte sich darauf konzentrieren, wie spezifische Maßnahmen zur Förderung der digitalen Souveränität gestaltet werden können (Krick et al. 2023).
- Die identifizierten Herausforderungen zum Aufbau digitaler Souveränität können die Implementierung digitaler Lösungen in der Pflege behindern. Organisationen sollten daher in passfähige Fort- und Weiterbildungen investieren, um Pflegefachpersonen zu stärken und die Vorteile der Digitalisierung in der Pflege voll auszuschöpfen.
- Auswahl und Übersetzung des Befragungsinstruments zeigen sich verlässlich. Es ist empfehlenswert, eine Anpassung des Items zum Wissen über patient:innennahe Anwendungen zu prüfen, um Rückmeldungen der Pflegefachpersonen einordnen zu können.

Literatur

(1) Krick T., Zerth J., Rothgang H., Klawunn R., Walzer S., Kley T. (2023). Pflegeinnovationen in der Praxis. Erfahrungen und Empfehlungen aus dem „Cluster der Zukunft der Pflege“. Springer. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-39302-1>

(2) Golz, C., Hahn, S., Zwakhalen, S.M.G. (2024). Psychometric Validation of the Digital Competence Questionnaire for Nurses. SAGE Open Nursing. 2024;10. doi:10.1177/23779608241272641

(3) DAA (2022). DAA-Stiftung: Follow-up-Studie: Die Digitalisierung der Pflege in Deutschland Status quo, digitale Transformation und Auswirkungen auf Arbeit, Beschäftigte und Qualifizierung: https://www.daa-stiftung.de/fileadmin/DAA-Stiftung/Beispieldokumente/Artikel/20220608_-_DAA-Studie_Digitalisierung_Pflege_mail.pdf (abgerufen am 07.01.2025)